

seit Sommer des Jahres im gesamtgesellschaftlichen Diskurs relevanten Migrationsbewegungen thematisiert worden sind.

Die oft von Rezensenten niedergelegte Forderung nach einem „roten Faden“ in Tagungs- bzw. Sammelbänden muss einerseits auch hier gestellt werden. Folgt man andererseits aber konsequent dem Untertitel des Bandes, bietet sich dem kulturgeschichtlich und -wissenschaftlich interessierten Leser eine große Bandbreite an aktuellen Forschungen, die sich – wie hier nur angedeutet werden kann – aus ganz unterschiedlicher Perspektive der Grafschaft Glatz und den mit diesem Territorium verbundenen Menschen nähern. So heterogen die Zusammenstellung dieses Bandes auch ausfällt, so eindrucksvoll kommen damit die vielfältigen Forschungsansätze zum Ausdruck, die sich diesem hochinteressanten Gebiet in Ostmitteleuropa aktuell widmen.

Marburg

Lutz Vogel

Les saints et leur culte en Europe centrale au Moyen Âge (XIe-début du XIVe siècle).

Hrsg. von Marie-Madeleine de Cevins und Olivier Martin (Hagiologia, Bd. 13.) Brepols Publishers. Turnhout 2017. 382 S., Ill. ISBN 978-2-503-57548-3. (€ 90,-,-)

Das Standardwerk von André Vauchez² zur mittelalterlichen Heiligkeit konstatiert für große Teile Mittel-, Nord- und Osteuropas eine geringere Entfaltung der kultischen Verehrung von Heiligen als in den südlichen oder westlichen Bereichen. Der vorliegende Sammelband, der aus zwei Kolloquien in Frankreich hervorgegangen ist, unternimmt es erklärtermaßen, diesen Scheinbefund durch intensivere Studien über „Zentraleuropa“ zu revidieren. Der Schwerpunkt der Einzeluntersuchungen liegt dabei vor allem auf Böhmen, Polen und Ungarn – und abweichend von der thematischen Gliederung des besprochenen Bandes ergänzen sich dessen Teile erst in einer geografischen Anordnung sinnvoll.

Petr Kubín gibt eingangs einen Überblick über die Heiligen Böhmens, wozu sich einige thematisch engere Studien gesellen, etwa zum intensiven Ausbau der Kulte in der Residenzstadt Prag durch Kaiser Karl IV., der mit Erfolg gleichermaßen für Reliquien und Ablässe sorgte (David C. Mengel). Mit den spätmittelalterlichen Bruderschaften Böhmens befasst sich Haná Pátková, die insbesondere die Wahl der heiligen Patrone, deren örtliche und soziale Zuordnungen sowie die Unterschiede zwischen Katholiken und Utraquisten beachtet. Akribisch betrachtet Christian-Frederick Felskau die Transformationen, welche die hagiografischen Texte über Agnes von Böhmen seit ihrem Tod 1282 durchliefen und die im Spannungsfeld zwischen Agnes' königlicher Herkunft und ihrem Leben als Klarisse standen. Mit dem Kult des 997 ermordeten Slavinikiden Adalbert von Prag befasst sich Geneviève Bühner-Thierry, wobei sie diesen als transnationales Phänomen begreift.

Krakau war für das mittelalterliche Polen auch ein Zentrum der Heiligenkulte: So erörtert Stanislava Kuzmová den bereits bestens erforschten, erfolgreichen Kult des 1253 kanonisierten Stanislaus, geht aber auch auf die ihn am Ort der Verehrung begleitenden oder mit ihm konkurrierenden Heiligen ein. Von diesen betrachtet Anna Zajchowska den 1257 verstorbenen Dominikaner Hyacinth, dessen hagiografisches Corpus sie klar gliedert analysiert. Darin bildeten die in Vorbereitung einer Kanonisation gesammelten Wunder den Schwerpunkt.

Der größte Komplex von Beiträgen betrifft Ungarn: Am Anfang der Heiligenkulte stand hier die Reihe der Arpadenherrscher Stephan, Emmerich und Ladislaus, deren Spuren in der Liturgie Edit Madas durch Studien in Handschriften Mitteleuropas nichtungarischer Provenienz nachgeht, in denen König Stephan sehr deutlich einen Vorzug genoss. Anne Reltgen-Tallon untersucht, wie der Bericht des Svibert von Porrochia (viel-

² ANDRÉ VAUCHEZ: La sainteté en Occident aux derniers siècles du Moyen Âge. D'après les procès de canonisation et les documents hagiographiques, Roma 1981.

leicht Sárospatak/Patak) über die 90 Dominikaner, die 1241/42 in Ungarn Opfer der Tataren wurden, sich angelehnt an den Kult des 1253 heiliggesprochenen Märtyrers Petrus von Verona in der Ordensliteratur etablieren konnte. Ottó Gecser nimmt Sebastian und Rochus als Seuchenheilige in Ungarn in den Fokus, wobei Ersterer innerhalb einer längeren Verehrungsgeschichte neu gedeutet wurde, Rochus aber seit 1490 mit der genannten Spezialisierung hinzutrat: Er stieß damit gleichsam in eine Lücke, die sich aufgrund der dynastischen Ausrichtung der in Ungarn bisher verehrten Heiligen bot. Enikő Czukovits erörtert hingegen diejenigen Heiligen, die seit etwa 1390 als Befreier solcher Christen gesehen wurden, die in türkische Gefangenschaft gerieten: Bei Johannes Capistranus und Paul dem Eremiten lassen sich entsprechende Mirakel finden, die in Ilok (Újlak) und Budaszentlőrinc aufgezeichnet wurden. Im Hinblick auf die franziskanische Observanz untersucht Ludovic Viallet auf den Spuren der Reise des Johannes Capistranus durch Mitteleuropa, wie dieser den 1450 kanonisierten Bernardinus von Siena zu einer Identifikationsfigur aufbaute, aber auch, wie sich Kritik an beiden formierte.

Hinzu tritt der Beitrag von Carmen Florea über das Aufblühen der Verehrung von jungfräulichen Märtyrinnen im Siebenbürgen des 15. Jh., hinter der sie die Förderung durch männliche Kleriker wie Bischof Georg Lépes von Weißenburg sieht: Details der bildlichen Darstellung, etwa der hl. Katharina mit Kurzhaarschnitt, finden hier besondere Aufmerksamkeit. Auch Ivan Gerát untersucht Bilderzyklen von Heiligen im sog. Ungarischen Angiovinischen Legendar aus dem mittleren 14. Jh., insbesondere im Hinblick auf den hl. Ladislaus und die auswärtigen Einflüsse auf dessen Darstellung: Das Fehlen dieses Heiligen auf Altartafeln scheint darauf zu beruhen, dass den Stiftern die mit ihm verknüpften deutschenfeindlichen Aspekte unpassend erschienen. Eszter Konrád nimmt die Stigmatisierung des Franz von Assisi in ungarischsprachigen Texten in den Blick, beginnend mit der lakonischen Wiedergabe im Jókai-Codex von ca. 1440 bis hin zu weiteren Versionen, die bereits den Streit um die Wundmale anderer Personen, insbesondere im Anschluss an die 1461 erfolgte Heiligsprechung der Katharina von Siena, widerspiegeln.

Insgesamt bewegen sich die vorliegenden Beiträge im Spannungsfeld von Zusammenfassungen des Bekannten und spannenden neuen Einblicken: Es verdichtet sich der Eindruck, dass solche Befunde regionaler Ungleichgewichte, so wie einst bei Vauchez, der Spiegel einer Forschungslandschaft waren, die die Ergebnisse in den Publikationsorganen oder Sprachen Ostmitteleuropas weitaus weniger wahrnahm. Intensivierte Betrachtungen mitsamt dem Transfer in weiter verbreitete Sprachen können hier Abhilfe schaffen, wie viele der besprochenen Beiträge in Bezug auf die erwähnten Regionen eindrücklich aufzeigen. Der Band besitzt einen Index der Personen- und der Ortsnamen.

Marburg

Otfried Krafft

Wenzel. Protagonist der böhmischen Erinnerungskultur. Hrsg. von Stefan Samerski. Ferdinand Schöningh. Paderborn 2018. VIII, 329 S. ISBN 978-3-506-78533-6. (€ 59,-)

Der Sammelband geht zurück auf eine Tagung am Geisteswissenschaftlichen Zentrum Geschichte und Kultur Ostmitteleuropas in Leipzig vom 5. bis 7. März 2008; für den Druck wurden die Beiträge z. T. erweitert und auch thematisch ergänzt. Das Ziel der Publikation ist die Erörterung der „zentralen Memorialfigur“ (S. VII) der Böhmisches Länder, denn der Kult um den heiligen Wenzel (Václav) gehört zu den „ältesten Gründungsmythen Europas“ (S. 1) und hat sich im Laufe der Jahrhunderte bis in die Gegenwart vielfach gewandelt.

Der methodische Zugang ist nicht einfach, denn in der Literatur sind solche Untersuchungen nach Maurice Halbwachs mit dem Begriff „Erinnerungsorte“ konnotiert, der hier aber mit einer Person/Figur gleichgesetzt wird, wie Th. Wünsch in seiner methodischen Einleitung ausführt (S. 14). Über die historische Person Wenzel berichten die Quellen nur wenig, aber in den Legenden um den böhmischen Herzog ergeben sich viele Projektionsflächen für eine Betrachtung: die postulierte Staatsgründung der Tschechen im 10. Jh., die